

## Dem Frieden dienen und nicht erschossen werden

*Das Deutsche Mennonitische Friedenskomitee (DMFK) hat nach dem Ausscheiden von Tim Huber einen neuen Friedensfreiwilligen ins Boot geholt.*

*Marius van Hoogstraten, einen 23jährigen Niederländer. Daniel Hershberger hat ihn interviewt.*

*Marius, wo bist du zuhause?*

Gute Frage. Ich wuchs in Amsterdam auf, aber habe schon an vielen verschiedenen Orten gewohnt, und in verschiedenen Gemeinschaften, in denen ich mich sehr wohl fühlte. Das aber immer nur temporär, bis ich wieder weiterzog. Der einzige Ort, der mir immer ein Zuhause ist, ist die Kirche, oder der Ort, wo Gott angebetet wird. Das ist ein Ort der sich immer nach zuhause anfühlt.

*Das könnte also überall sein?*

Ich sage mal: Es passierte schon an vielen Orten, manchmal dauert es halt etwas länger. Wenn ich irgendwo Montags ankomme, kann es schon auch mal bis zum nächsten Sonntag dauern, so einen Ort zu finden.

*Was bringt dich nach Bammental?*

Ich habe mich auf eine Stellenausschreibung vom Military Counseling Network beworben und wurde genommen. Erst war ich mir nicht so sicher, ob ich die Stelle wirklich möchte. Ich war auch schon mit Christian Peacemaker Teams (CPT) unterwegs und hoffte, mich dort wieder einbringen zu können. Während ich mich noch über das Military Counseling Network informierte, bekam ich mit, dass das DMFK in Deutschland mehr mit CPT zusammenarbeiten möchte. So kam quasi eines zum anderen und jetzt bin ich hier als DMFK-Freiwilliger in Bammental und kann sowohl bei MCN als auch bei CPT mitarbeiten.

*Also hattest du dich erst über MCN informiert und als dann CPT noch dazukam, war das das Sahnehäubchen?*

Ja. Eigentlich hatte ich mich ja mit dem MCC im Irak als Friedensarbeiter einbringen wollen. Ich wollte dort wirklich hin, aber irgendwie auch noch nicht sicher, und suchte nach einem Kriterium, um mich zwischen CPT, MCN und MCC im Irak zu entscheiden. Als CPT und MCN dann eine gemeinsame

Option wurden, machte das die Entscheidung ein bisschen einfacher – das finde ich ziemlich gut – ich kann in zwei Projekten arbeiten, die zwar miteinander zu tun haben, aber auch unterschiedlich genug sind, um ziemlich aufregend zu sein. Auf der einen Seite arbeite ich mit Leuten, die sich an bewaffneten Konflikten beteiligen, deren Arbeit es ist, in Kriegen zu kämpfen. Ich kann mit diesen Menschen daran arbeiten, ihrem Leben eine neue Richtung zu geben. Auf der anderen Seite, bei CPT, arbeite ich mit einer Organisation, die sich bewaffneten Konflikten von der anderen Seite nähert und sich bemüht, andere, gewaltfreie Antworten auf Gewalt und Unterdrückung zu finden.

*Kannst du was zu deinem persönlichem Werdegang sagen?*

Ich wuchs in einer Mennonitengemeinde auf, der Singlekirk in Amsterdam, aber ich hatte keine engere Bindung zur Gemeinde oder zur Kirche an sich. Das änderte sich, wie so oft, als ich älter wurde. Als ich in Amsterdam Philosophie studierte, fing ich an zu sehen, wie vielfältig oder auch verschiedenartig Wahrheit sein kann. Je mehr ich das erkannte, umso mehr konnte ich meine Glaubenstradition in einer Weise sehen, die mir viel brachte. Dieser Wert war die ganze Zeit schon enthalten, aber ich musste mich erst ändern, um es wirklich zu erkennen. Danach ging ich in den Nahen Osten, studierte Arabisch und fing in Syrien an, regelmäßig in die Kirche zu gehen. Aufgrund dieser Erfahrung, und aus dem Wunsch heraus, mehr Zeit in meine geistliche Entwicklung zu investieren, verbrachte ich einige Zeit in einem Wüstenkloster, in einer Höhle. Bei diesem Erlebnis hatte ich Zeit, darüber nachzudenken, was uns heute Traditionen bedeuten und was sie früher bedeuteten, wie sie uns helfen können. Wir waren ganz schön abseits, so erschien uns die Welt ein wenig klarer.

Nach dem Klosteraufenthalt ging ich nach Palästina, wo ich CPT begegnete. Die einen nennen es Zufall, die anderen Führung, auf jeden Fall passte es sehr gut. Ich landete in Hebron und machte gewaltlose Interventionen und Beobachtungen. Das war eine intensive Zeit, es war schon ein Schock, der Gewalt so nahe zu kommen.

*Wurde es auch mal eng?*

Ja. Im Nachhinein war es nicht so schlimm,

man konnte schon mal Kugeln an der Wand hinter uns abprallen hören, solche Dinge. Aber niemand wurde ernsthaft verletzt, zumindest nicht tödlich. Es wäre uns wohl nicht viel passiert und wir waren relativ sicher. Die Gefahr einer Verwundung war gering, aber für mich war es trotzdem eine völlig neue Erfahrung und ziemlich angsteinflößend. Danach kam ich wieder nach Amsterdam, um meinen Master zu machen, was ein Jahr dauerte.

Zu dieser Zeit war ich immer noch nicht getauft. Es war ein komisches Gefühl, als hätte ich irgendwo einen Schritt ausgelassen. Ich fühlte mich, als hätte ich schon eine Feuertaufe erhalten, durch meine Erlebnisse im Nahen Osten, aber die Taufe mit Wasser fehlte noch, irgendwie falschrum. Zwischenzeitlich studierte ich wieder und wohnte bei meinen Eltern. Das war interessant, wenn du zuhause wohnst, fühlst du dich wieder wie vierzehn. Ich liebe meine Eltern und es war auch schön, ihnen nahe zu sein, aber ich war froh, als ich auszog und mich einer Hausbesetzer-Gemeinschaft anschloss. Das war großartig. So hatte ich die Möglichkeit, mit säkularen Aktivisten zusammenzuleben, denen stets klar war, dass soziale Gerechtigkeit eine dauerhafte Sorge war. Das zu erleben, war eine gute Erfahrung. Während dieser Zeit dachte ich darüber nach, wo ich mich freiwillig engagieren könnte, wohin ich gehen könnte, was ich dort tun könnte, was ich tun muss, um mit gutem Grund erschossen zu werden. So landete ich hier, wo wahrscheinlich keiner auf mich schießen wird.

*Das ist eine interessante Art über seinen nächsten Schritt nachzudenken.*

Ja, irgendwie ist es auch Spaßig. Trotzdem bin ich überzeugt, dass die Berufung, dem Frieden Christi zu dienen nach ähnlichen Anstrengungen verlangt wie die Berufung als Soldat, im Staatsdienst an Kriegen teilzunehmen. Wenn der Staat mehr von uns verlangen kann als Gott, dann sind wir keine Christen, dann sollten wir einen Blick auf unsere Prioritäten werfen.

*Wie hast du dich auf die Zeit hier vorbereitet?*

Ich hatte diesen Sommer viel Zeit, die ich nutzte um über Krieg zu lesen, um den Leuten näher zu kommen, die Waffen bedienen, auf Minen treten, ihre Kameraden verlieren

und solche Dinge. Und dann komme ich hierher und alles ist so friedvoll. Die Gemeinschaft ist nett, sie heißen mich willkommen, das ist schon komisch. Darauf war ich nicht vorbereitet. Ich hatte mich auf die Themen Krieg und Gewalt eingestellt und lande an einem stillen, friedvollen Ort.

*Welche Art von Arbeit findest du am sinnvollsten?*

Das ist schwierig zu sagen. Ich würde sagen, Arbeit mach Sinn, wenn ich für Gottes Reich arbeite, oder so ähnlich, es ist wohl mehr ein Bauchgefühl. Was dient dem Reich Gottes und was dient der Welt? Schwer zu sagen. Ich glaube dass ich auch deshalb gerne in Extremsituationen bin, da scheint das leichter zu unterscheiden. Immer wenn ich in Hebron aufwachte und die Sonne durch mein Fenster schien, sah ich draußen Stacheldraht, Soldaten auf dem Dach und zerstörte Mauern und ich dachte »Ok, an die Arbeit...«. In Amsterdam regnete es morgens meistens und draußen sah ich Autos und Leute, die Müll auflesen, das war längst nicht so motivierend.

*Warum würdest du CPT anderen empfehlen?*

Ich glaube, man muss sich selbst fragen: Wenn wir glauben, dass Gott uns berufen hat, Friedensstifter zu sein, wie weit sind wir bereit uns darauf einzulassen? Schreiben wir Briefe, spenden wir Geld oder setzen wir unser eigenes Leben aufs Spiel – wozu sind wir bereit und wie stark ist unser Glaube? Wie stark ist unser Gott? Kann er alles von uns verlangen? Oder vielleicht nur ein paar Tage hier oder da? Davon ausgehend gibt es viele Dinge, die man tun könnte. CPT ist nicht der einzige Weg, aber ich habe CPT als großartige Organisation erlebt, das nicht nur daran arbeitet, der Gewalt zu widerstehen, sondern auch daran, was man gewaltfrei tun kann. Das finde ich einen wichtigen Punkt, nicht nur gegen Gewalt zu sein, sondern auch daran zu arbeiten, gewaltfreie Antworten zu finden. Und das macht man bei CPT die ganze Zeit.

*Gibt es etwas Bestimmtes, das dich an der Arbeit von MCN reizt?*

Ich glaube am meisten reizt mich die Chance, eng mit Soldaten und dem Militär in Kontakt zu stehen, die schnell als »böse« abgestempelt werden. Ich bin dankbar, dass das echte Leben der Soldaten im Grunde viel komplexer ist. Darüber zu erfahren und davon zu lernen zu können, ist sicher ein



Foto: J. Jakob Fehr

*Daniel Hershberger und Marius van Hoogstraten im Gespräch*

Segen. Aber eben auch imstande zu sein, denen Unterstützung anzubieten, die festhängen, die unter die Räder des Systems gekommen sind.

*Warum sollten sich Deutsche für die Arbeit von MCN interessieren?*

Es passiert in ihrem Land. In eurem Land werden Truppen verladen und ausgesandt, Dinge zu tun, die wir für falsch halten. Beim MCN begegnen wir Menschen, die darunter leiden, dass sie aus diesem Land entsendet wurden, um Krieg zu führen. Ihr Schmerz und der Schmerz ihrer Gegner ist mit diesem Land verbunden.

*Du wirst zwei Jahre hierbleiben, das ist eine lange Zeit, oder?*

Da ist eine lange Zeit, es ist schon eine Weile her, dass ich das letzte Mal zwei Jahre am selben Ort blieb. Es ist aber auch gut, weil ich wirklich auch etwas aufbauen kann und längerfristig Erfahrung sammeln kann. Ich bin hier gemeldet, das fühlt sich endgültig an. Es sieht so aus, als wäre ich auf dem Weg ins Leben nach dem Studium.

*Es ist schon interessant, dass du zwei Jahre schon als »sesshaft werden« betrachtetest.*

Ich bin ja noch jung. Ich denke, ich bin am richtigen Ort, aber ganz sesshaft werden möchte ich nicht, ich bin gerne hier, aber ich

will auch noch in den Irak irgendwann.

*Letzte Frage. Du bist gerne beschäftigt. Gibt es etwas, was die BRÜCKE-Leser und Leserinnen tun können, um dich glücklich zu machen?*

Ich komme gerne, um zu berichten, sei es über CPT oder MCN. Auch wenn ich beim Thema MCN wohl erst noch ein paar Erfahrungen sammeln muss. Und wenn jemand einen Angehörigen der US-Streitkräfte kennt, dem es nicht gut geht oder der entlassen werden möchte, ruft mich an.

*Vielen Dank für deine Zeit. Auch im Namen von MCN und DMFK freue ich mich, dass du bei uns bist!*



Das Interview führte Daniel Hershberger